

Arbeitslohn, mit Ausnahme der Tagelöhner & Arbeiter.

Fränummerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 85 „
 Mit Zustellung im's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 ct.

Mit Postversendung:
 in Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „
 in Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 für die Reabaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Intervalle
 werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Oepel, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., ercl. der Stempel-geldes 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 302. Hermannstadt, Dienstag den 29. December 1896. 112. Jahrgang.

Ein Rückblick auf die Adreßdebatte.

Dem Weihnachtseste ist's zu danken, daß nach längerem Dreschen von ferrem Stroß die Adreßdebatte am 21. d. zu Ende gebracht ist. Das Land hatte wahrlich wenig Nutzen davon, doch um so mehr Schaden hat sie der Opposition zugefügt, obgleich die liberale Partei sich an der Debatte kaum beteiligte; Wort- und Zeitvergeubung ist eben keine Eigenschaft der liberalen Partei.

Wir wiederholen, daß Einbuße nur die Opposition erlitt, auf die sie in der von ihr mit so großem Geräusch begonnenen Schlacht gewiß nicht gerechnet hat. Der Ministerpräsident selbst bearbeitete in einem unerwarteten Augenblicke ihr Lager in so grausamer Weise, daß Tags darauf der Eine über Zahnschmerzen, der Andere über Kopfschmerz, die Reisten über blaue-geschlagene Rücken klagten. Ein wahres Spital ward aus der geehrten Opposition. Sie vermochten sich kaum zu erholen von den Hieben, die der Ministerpräsident sonst nur bedingungslos zu führen pflegt. Diesmal muß entweder er mit mehr Macht dringensklagen haben, oder aber die Opposition empfindlicher gewesen sein. Allerdings belamen sie mehr weg, weil sie weniger, als früher sind.

Das hinderte die maroden Führer nicht, am Abstimmungstage den letzten Versuch zu machen; dabei zeigten sie ihre Wunden nicht, wie Coriolan es gethan, dafür gebrauchten sie jastige Ausdrücke, um einigermaßen ab-zuschwächen den Erfolg, welchen die liberale Partei gleich beim ersten Woffen-gang erlangen hat. Doch mochten sie ihre Sophismen wie immer setzen, so war es doch klar, daß nur der Adreßentwurf der liberalen Partei das kommende Schicksal des Landes am wahrsten und entsprechendsten illustriert und auf richtige, notwendige Reformen verweist.

Denn dieser Entwurf erstreckt sich auf alle Zweige des staatlichen Lebens; er verheißt ohne Verzögerung die Abführung der an der Schwelle befindlichen großen finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses unter Berücksichtigung des Gesichtspunktes der Gerechtigkeit, die Regelung der Bankfrage, die Erledigung der Quotenfrage nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit, den erfolgreichen Abschluß des großen Werkes der Valutaregelung.

Der Adreßentwurf der liberalen Partei verheißt unter allen übrigen Entwürfen allein die lang ersehnte Reform der öffentlichen Verwaltung. Und wenn die liberale Partei in den nächsten fünf Jahren auch nichts Anderes, als die Verstaatlichung der Verwaltung schaffen würde, so würde diese eine Reform für sich dem jgigen Cyprius den Namen des verdientvollsten Reichs-tages sichern.

Die geplanten großen Schöpfungen auf den Gebieten der Cultur, der Landwirtschaft, der Industrie des Landes, der Wettbewerbsfähigkeit der Kleinindustrie, der Flechtindustrie — alle harrten sie der Arbeitsfreudigkeit der liberalen Partei. Und sie harrten alle nicht nur deshalb, weil sie zum Programme der liberalen Partei gehören, die somit die Pflicht hat, sie zu verwirklichen, sondern auch deshalb, weil sie vergebens warten müßten, falls sie auf die Opposition angewiesen wären.

Unsere geehrte Opposition ist eben an's — Nichtsthum gewöhnt; sie glaubt, ihre patriotischen Pflichten mit einigen Dictionen zu erfüllen. Das Land braucht aber keine leeren Redensarten, sondern meritorische Arbeit, that-sächliche, eingehende Beteiligung an der Gesetzgebung und Gesetzschöpfung. Der riesige Aufgabenkreis, der diesem Reichstage zugefallen, braucht keine

Schwankung, sondern eifrige arbeitende Hände. Die Opposition sollte doch endlich den alten schlechten Weg beiseite lassen: den ebenso kindischen, wie unparteiischen Weg, daß sie bei jeder großen Reform, obgleich sie dieselbe für richtig und nötig hält, damit kommt, daß sie dieselbe dieser Regierung nicht votiert.

Die Opposition macht sich ja mit pharisäischem Augenverbreuen zum Mörder ihren eigenen Ideen, ihres eigenen Programmes. Ob sie wohl Vernunft annehmen und die liberale Partei zum Wohle des Vaterlandes arbeiten lassen wird? Will sie selbst dabei mitthun, dann wird sie freudig willkommen sein. Die unbegründeten Jeremiaden über erdichtete Wahlmüß-bräuche werden für jeden Unbefangenen geradezu lächerlich. Niemand glaubt sie, selbst die glauben nicht daran, die sie erfinden haben, um die erlittene schmachvolle Niederlage einigermaßen zu beschönigen.

Uebrigens, Ende gut, Alles gut. Die Adreßdebatte ist zu Ende und der Sieg der liberalen Partei ist der Sieg der großen Mehrheit des Landes.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. December.

Die zur Mitwirkung an den Ausgleichsverhandlungen be-rufenen österreichischen Minister kommen — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — in den nächsten Tagen nach Budapest, um noch vor Neujahr mit ihren ungarischen Kollegen mehrere, bei den früheren Ausgleichsverhandlungen in Schwebeliege gebliebene Detailfragen in Beratung zu ziehen.

„Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu“ — heißt es im Sprichwort und bewährt sich daselbe auch im politischen Leben. Große, starke Parla-mentarismen üben eine unwiderrstehliche Anziehungskraft auf das Wählerement. Die erste Ergänzungswahl in den ungarischen Reichstag, welche am 22. d. in Alt-Ofen stattgefunden, hat der liberalen Reichstagsmehrheit abermals einen Zuwachs verschafft. Der Regierungscandidat Graf Andor Festetics, dem einer der ersten Generalstähler der Apponyi'schen Fraction, Alfus Böhly, gegenüberstand, ist bei dem Wahlgange mit impolanter Mehrheit durchgedrungen! Obgleich die letztere Fraction das Neueste an Capacitationen aufgeboden und der Partei selbst, Graf Apponyi, sich in den Wahl-versammlungen mit dem ganzen Zauber seiner Verehrtheit für Böhly eingesetzt hatte, brachte dieser es kaum auf einen — „Nüchtungsersolg“.

Die Beratungen des Bankstatutes im ungarischen Finanz-ministerium haben vorläufig ihren Abschluß gefunden und werden nach den Feiertagen wahrscheinlich in Wien fortgesetzt werden. Bisher sind, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, erst einige Capitel des sehr umfangreichen Bank-statutes durchberathen worden. Vor ihrer Abreise waren die Vertreter des österreichischen Finanzministeriums und der österreichisch ungarischen Bank-Delegation Dr. Gruber, Generalsecretär Emil v. Wegensky und die Secretäre Dr. Calligaris und Eleseher Gäste des ungarischen Finanzministers Dr. Lufacs beim Diner im „Hotel Royal“, an welchem ungarischerseits Staatssecretär Graenichenstein, Ministerialrath Doctor Popovich, Sectionsrath Franz Borteksky, Secretär Graf Wickenburg und Vice-secretär Baron Hammerstein theilnahmen.

Die rumänische Culturliga wird — wie „Ref. Lit.“ aus Bukarest gemeldet wird — demnächst ihre Wiedervereinigung vollziehen. Die Liga brgnigt sich jetzt nicht mehr mit der Sorge um das Loos der Sieben-bürger Brüder, sondern wird ihre Thätigkeit auch auf die Bukowina aus-dehnen.

In Folge der Regulierungsarbeiten beim Eisernen Thore hat die serbische Regierung wegen Schädigung der serbischen Fischer schon vor längerem an die ungarische Regierung einen Entschädigungs-Anspruch gestellt.

Die beanspruchte Entschädigungssumme war jedoch eine so enorme, daß die ungarische Regierung die Zahlung derselben verweigerte. Wie die „Ung. Corr.“ meldet, kam zwischen den beiden Regierungen endlich ein billiger Vergleich zu Stande; die ungarische Regierung wird den festgesetzten Betrag schon demnächst an die serbische Regierung auszahlen.

Das „N. W. Tagbl.“ meldet: Mit großer Spannung blidt die Eisenindustrie der Entscheidung über die Geschüßfrage in Berlin, die auch für das Verhalten der österreichisch ungarischen Kriegsverwaltung entscheidend ist, entgegen; die Kosten der Umgestaltung unserer Artillerie würden rund 30 Millionen Gulden, auf drei bis vier Jahre vertheilt, betragen.

Wie man aus Wien mittheilt, wird der neue Nuntius für Paris, Monsignor Clavi, in seiner beim Neujahrsempfang des Präsidenten der Republik an denselben zu richtenden Ansprache die wohlwollende Meinung des Papstes für die Republik und deren Oberhaupt zum Ausdruck bringen und den Wunsch ausdrücken, daß fortan zwischen dem Vatican und der Republik nur gute Beziehungen herrschen mögen. Monsignor Clavi erhielt in den letzten Tagen vom Papste die bezügliche Instruction.

Der Papst empfing am 23. d. Mittags das heilige Collegium der Cardinale, deren Doyen Cardinal Dreglia die Wünsche anlässlich des Weihnachtsestes zum Ausdruck brachte. In Erwiderung hierauf hielt der Papst eine Ansprache, in welcher er auf die Mission hinwies, deren Erfüllung er sich zur Aufgabe gesetzt, als er die Nationen einlud, den Charakter der Kirche und des Papstthums ohne Vorurtheile in's Auge zu fassen, um durch den Einfluß des Christenthums auf die bürgerlichen und sozialen Einrichtungen den Frieden zu sichern. Der Papst bedauert, daß diese Mission durch die gegenwärtige Lage schwierig ge-worden, wie man dies erah, als er den Gedanken in's Auge faßte, einigen Sundert Topletern in fernem Feindeslande Trost zu spenden, welchen das Woffensglück untreu geworden war. Diese Handlung der Nächstenliebe wurde öffentlich im Stiche gelassen ohne Schutz gegen Schmach und Verleumdung. Der jetzigen Zustand der Dinge beherrschende Geist ist also noch immer der gleiche, denn es besteht ein Conflict, welcher Millionen von Gewissen bewegt und wie ein Alpdruck auf den Schickalen Italiens lastet. Der Papst schloß seine Ansprache mit dem Ausdruck der Hoffnung auf Gott, dessen Barmherzigkeit den Nationen Heilung bringen werde. — Der Papst erfreut sich eines ausgezeichneten Befindens.

Petersburger Blättern zufolge soll der bekannte General Bois deffre zum französischen Botschafter in Petersburg an Stelle des Grafen Montebello, welcher in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel geht, ernannt werden.

Der spanische Ministerrath beschäftigte sich mit der Botschaft Celebrand's, beschloß jedoch, von einer Antwort auf diplomatischem Wege abzulehen.

In Novelda, Provinz Alicante, gestreute die Gendarmen eine Bande von 16 Revolutionären, von welchen sieben getödtet wurden. In deren Besitz wurden auch Dynamitbomben gefunden.

Es bestätigt sich, daß russische Kriegsschiffe in Rabitha am Rothern Meere geankert haben und daß die Russen bald noch andere Küstenplätze unter dem Schutze ihrer Flotte besetzen werden.

Der „Manchester Guardian“ erfährt: Salisbury berief die Bot-schafter, um ihnen die Anschauungen der britischen Regierung über den von ihm endgültig empfangenen Vorschlag Rußlands wegen gemein-samer Einmischung der Großmächte in die Verwaltung der Türkei mitzutheilen. Er ersuchte die Botschafter, den russischen Plan zur Kenntniß ihrer Regierungen zu bringen, damit die Vertreter der Großmächte in Kon-stantinopel gehörig instruiert werden. Falls die Türkei nicht binnen 10 Tagen eine entscheidene Nachgiebigkeit bekunde, werden namens der vereinigten Mächte sehr entschlossene Schritte ergriffen werden.

Feuilleton.

Im Banne der Mache.

Roman von O. Eifer.

(4. Fortsetzung.)

„Und wenn Du ein Ende gemacht,“ erwiderte Frau von Dettesint, „das heißt doch wohl, wenn Du eine Scheidung herbeigeführt hast, dann wirst Du Irene heiraten, welche Du jetzt liebst, welche mir Deine Liebe geraubt hat, welche in Deinen Armen ruhte, als ich unvermuthet in das Zimmer trat?“

Das schwere Getränk war dem Hauptmann zu Kopfe gestiegen. Seine Stien brannte, seine Augen glühten. Er hatte sich immer mehr in Auf-regung, in Wuth hineingeredet. Er wußte selbst nicht mehr, was er sprach, als er zornig hervorritt:

„Ja, ich liebe dieses sanfte, liebliche Mädchen, das Du mißhandelst, ich liebe es und würde an seiner Seite das Glück finden, das Du zerstört hast!“

Eine geisterhafte Blässe überzog das Antlitz Frau von Dettesint's. Wie eine Statue des Schreckens, des Verderbens stand sie da, nur in ihren großen, schwarzen Augen loderte eine unheimliche Wuth. Ein leises Wehen durchzitterte ihre Gestalt, dann sprach sie dumpf und drohend: „Du liebst meine Schwester? Du willst mich ihr zu Liebe verlassen?“

Dem Hauptmann wurde bei ihrer starren Ruhe doch unheimlich zu Sinn. Er hatte das Bewußtsein, als sei er zu weit gegangen, als habe er sich hinreißten lassen.

„Das habe ich nicht gesagt,“ stammelte er. „Ich habe nur gesagt, daß der Fall eintreten könnte, wenn — wenn — Du — ah, laß doch die thörichte Geschichte ruhen!“ rief er plötzlich wieder, in seine gewohnte Weise einsinkenend, eine ihm peinliche Sache rasch abzuwickeln. „Wir sind heute Abend Beide erregt, laß uns morgen weiter darüber sprechen.“

„Morgen wird es zu spät sein.“

„Dummes Zeug! — Du mußt nicht Alles so schwer nehmen. Ich meinte es ja nicht so ernst.“

„Aber Du liebst Cläre?“

„Ich bitte Dich.“

„Du liebst Cläre?“ wiederholte sie drohend.

„Zum Henker, was soll ich Dir darauf antworten? Du kennst mich ja! — Wenn ich mit einem so lebenswürdigen, so hübschen, so sanften Mädchen zusammen bin, na, da kommt denn oftmals ein Wort über die Lippen, was besser ungesprochen bleibe. Aber ich versichere Dich.“

„Genug! Ich weiß genug! Jetzt, mein Lieber, werde ich handeln und gebe Dir mein Wort, daß ich ein Ende machen werde. Cläre verläßt unser Haus — morgen schon — Doctor Mitzenberg hat um ihre Hand gewonnen, sie mag in eine Pension gehen, bis sie des Doctors Wittin wird.“

„Aber sie liebt den Doctor nicht!“

„Was macht das? — Ich habe aber zu dem Doctor das Vertrauen, daß er Deiner Liebelei mit Cläre ein Ende macht.“

„Aber, Amalie, Du weißt nicht, was Du sprichst.“

„Ich weiß sehr wohl, was ich spreche.“

„Es geht nicht — es darf nicht sein,“ rief der Hauptmann verzweifelt.

„Wenn Cläre im Horte scheidet, bin ich, find wir Alle verloren!“

„Ich verstehe Dich nicht!“

„Du hast mich leider nie verstanden! Aber hast Du vergessen, daß ich der Vormund Cläre's bin, daß ich ihr Vermögen zu verwalten hatte, daß — ah, verflucht Du auch jetzt noch nicht?“

„Willst Du sagen, daß dieses Vermögen nicht mehr vorhanden ist?“

Der Hauptmann machte eine bejahende Bewegung und sank, wie ver-nichtet, in den Sessel zurück.

Eine eisse Kälte legte sich um das Herz der stolzen, leidenschaftlichen Frau. Also dahin war es mit ihnen gekommen? Sie hatte es in ihrem Stolz nicht extragen können, wenn ihr Gatte seine galanten Liebenswürdig-keiten an andere Frauen verwendete, sie hatte sich durch die Leichtfertigkeit

ihrer Gatten in ihrem Hochmuth, in ihrem Stolz, in ihrer übertriebenen Frauenehre verletzt gefühlt, sie hatte ihrem Stolz, ihrer äußeren Ehre, ihrem Ansehen das Glück ihrer Ehe zum Opfer gebracht, und jetzt — jetzt fand sie da als die Genosin, die Mitschuldige eines Verbrechens, eines ungetreuen Vormundes, eines Mannes, der sich an fremdem Eigentum vergreifen? Jetzt — jetzt war sie abhängig von der Nachsicht, von dem Mitleid eines ihr verhassten Wesens, das ihr noch dazu die Liebe, das Herz ihres Gatten geraubt hatte! Ein Wort von ihm, und ihr Gatte wurde vor den Schranken des Gerichtes zur Rechenschaft gezogen, ein Wort von ihm und ihr Gatte ward als Verbrecher eingekerkert, entehrt vor aller Welt und sie, seine Gattin, war seine Mitschuldige, sie trug mit ihm gemeinsam die Schande, die Schmach!

„Bist Du nicht im Stande, das Verlorene zu ersetzen?“ fragte sie mit bebender Stimme.

„Ich besitze nichts mehr, als meine Pension — aber wenn Du willst — Dein Vermögen ist ja für die Kinder festgelegt.“

„Das Vermögen meiner Kinder verlegen?! — Nimmermehr! — Soll ich die Kinder dem Hunger preisgeben, weil — weil ihr Vater ein Verbrecher ist?“

„Amalie.“

Er streckte ihr die Hände entgegen. Von seinem Antlitz war jeder Ausdruck des Stolzes, des Trostes gemichen, in seiner Verzweiflung bot ee einen bemitleidenswerthen Anblick.

Ein verächtliches Schelm suchte um ihre stolzen Lippen. „Und Du weißt keinen Ausweg, keine Rettung?“

Er schüttelte stumm das Haupt.

„Nun, dann werde ich versuchen, Dich und uns zu retten,“ fuhr sie fort, sich stolz emporreckend. „Was ich thue, ich thue es nicht um Deinet-willen, denn jede Liebe, jede Achtung hast Du verachtet, ich thue es um meiner Ehre, um der Ehre und dem guten Namen unserer Kinder willen.“

„Was willst Du beginnen?“

„Ich weiß es noch nicht, aber ich werde schon einen Weg der Rettung finden.“ — Lebwohl.“

(Fortsetzung folgt.)

(Untergang eines Dampfers.) Aus Trieste wird berichtet: Nach einer Meldung des hiesigen „Mattino“ hat das österreichisch-ungarische Consulat in Ajaccio dem österreichisch-ungarischen Generalconsulat von Marseille die Mitteilung gemacht, daß im Meere, sieben Meilen von Ajaccio entfernt von einem französischen Fischer ein Rettungsgürtel mit der Aufschrift „Trabancore, Trieste“ gefunden wurde. Bekanntlich ist der Dampfer „Trabancore“ seit 6 Wochen in Marseille überfällig und es ist nunmehr nicht daran zu zweifeln, daß derselbe sammt der ganzen Besatzung verloren gegangen ist.

(Eine schöne Erbschaftsteuer.) Durch den Tod des Fürsten Karl Egon Fürstenberg dürfte in Baden eine Erbschaftsteuer zur Erhebung gelangen, wie sie in solchem Umfange noch niemals berechnet wurde. Die Erbschaft ist einem Steuerjahre von 10 Percent unterworfen, das heißt dem nach babilischen Recht höchst bestehenden Satze, da der Erbe nicht innerhalb des noch mit dem Steuerjahre von 3/4 Percent belegten Verwandtschaftsgrades (Geschwister und deren Nachkommen) steht. Eine nicht ganz leichte Sache wird die Berechnung des Wertes der Erbschaft sein, die namentlich ein ungemein großes Forstgelände enthält. Einen bestimmten Anhalt mag übrigens die Einkommensteuer geben, in der die Ständeherrschaft mit einem Jahreseinkommen von 1 1/2 Millionen eingetragen sein soll. Nach annähernder Schätzung will man den Betrag der Erbschaftsteuer mindestens zwischen vier und fünf Millionen bemessen, auch wenn für die Stammgüter ein Abzug stattzufinden hätte.

(Selbstmord eines Fräuleins.) Man meldet vom 23. d. aus Neuhäusel: Mit dem heutigen Wiener Postzuge kam hier eine Dame an, ein etwa dreißigjähriges Fräulein, Tochter eines Thierarztes in Böding. Das Fräulein lebte im Hotel Vittó ein und verschloß sich in ihr Zimmer. Bald darauf erklang eine heftige Detonation, und als die herbeieilenden Hausgenossen die Thür erbrachen, fanden sie das Fräulein in ihrem Blute schwimmend, todt. Neben ihr lag ein Revolver. Das Motiv, welches die Dame in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

(Eine lustige Tischgesellschaft.) In einem Kaffeehause zu Vani geriethen zwei Finanzwächter mit einer Tischgesellschaft in Streit. Da zog der eine Hüter der Finanzen seinen Dienstrevolver und schoß vier Mitglieder der Gesellschaft nieder. Der Mörder wurde von den Kaffeehausgästen gefoltert.

(Hohes Alter.) In Berlin starb kürzlich eine Frau Drexler, welche im Jahre 1794 in Frankfurt a. O. geboren war, also ein Alter von 102 Jahren erreicht hatte. In Dobrowitz, Kreis Larnowitz, starb dieser Tage Frau Niebora im Alter von 104 Jahren.

(Die Drehschnecke des Königs.) Aus Paris schreibt man: In dem Auktions-Sociale der Rue Drouot ist leihweise eine Drehschnecke, die dem König Ludwig XVI. gehört hatte, der sich bekanntlich viel mit Schloffer- und Drehschnecken beschäftigte, versteigert worden. Das Gerät war aus Mahagoniholz und mit vergoldeten und ciselirten Kupferplatten geschmückt; trotz seines hohen materiellen und bedeutenden historischen Wertes wurde es für nur 50 Francs losgeschlagen.

(Das die Röntgen-Strahlen) auch in der Criminalistik zu einer großen Rolle berufen sind, wird vorherhand bezweifelt, und doch ist dieser Tage das Unglaubliche geschehen: ein Dieb ist mit Hilfe des neuen Lichts entdeckt worden. Die Sache trug sich im Londoner Aquarium, einem vielbesuchten Unterhaltungslocal, zu, als eben ein großer Vortrag über die neue Entdeckung gehalten wurde. Unter den Zuhörern befand sich auch der reiche Advocat Greville, an dessen Wunden ein kostbarer, auf zwanzig Pfund berechneter Chronometer tickte. Vor Beginn der Demonstrationen wurde der Saal, wie üblich, verfinstert, und als die ersten ultravioletten Strahlen der evacuirten Röhre entströmten, bemerkten bei ihrem schalen Schine zwei anwesende Detectives, wie ein Individuum sich an dem Chronometer des Reichthumsfreundes zu schaffen machte. Der Polizeirichter, dem der demüthig ergriffene Dieb, ein Gewohnheitsdieb Namens Manning, vorgeführt wurde, verzichtete nicht, auf diesen neuen „wissenschaftlichen Triumph“ des neuen Lichtes, von dem sich wohl selbst Professor Röntgen nichts hätte träumen lassen, hinzuweisen.

(Was Alles gestohlen wird.) Es ist seit Victor Hugo in Paris eine sprichwörtliche Redensart geworden, wenn Jemandem etwas Ungeheuerliches zugetruet wird, so sagen, er habe vielleicht auch noch die „Thürme der Notre-Dame-Ritze“ gestohlen.“ Hoff ebenso abenteuerlich klingt es im ersten Moment, wenn heute erzählt wird, die Kuppel des Industriepalastes von 1889 sei gestohlen worden. Etwas Wahres soll nun allerdings an der Sache sein, wenigstens so viel, daß alle Weiröhren und Röntgenstrahlrohre, welche zur Illumination der Kuppel dienen, und überdies auch noch die Zinkbedachung der Dreißig-Meter-Galerie gestohlen worden sind. Dies geschah nicht mit einem Schläge, sondern, wie man nun hört, ganz allmählich, nachtheiligerweise, wenn die Patrouillen sich entfernt hatten. Wie es sich nun herausstellte, hat ein ehemaliger Werkführer bei den Aufstellungsarbeiten das Ganze schlau eingeleitet und durchgeführt und das mit Hilfe von Kameraden entwandene Material an drei Heiser verkauft, deren Namen man ebenfalls kennt.

(Wieder eine entführte Prinzessin.) Aus Brüssel wird gemeldet: Ein unglaublicher Scandal hält den belgischen Hochadel in Althem. Die Gattin des Prinzen Joseph Chimay ließ sich von dem Primas einer ungarischen Zigeunerkapelle entführen. Das Liebespaar soll sich angeblich in Budapest amüsiren. Prinz Chimay hat bereits die Ehe-scheidungsklage überreicht.

(Ein „Zauberei-Proceß“) gelangte auf Grund einer Anzeige dieser Tage vor einer Abtheilung der Madrider Strafkammer zur Verhandlung. Die Denunciantin erklärte dem Richter, daß ihr 19-jähriger Sohn in wilder Ehe mit einer „reinen Schönheit“ lebe, die ihn so begehrt habe, daß sie ihn zwang, sich für Cuba anwerben zu lassen; um ihren Zweck zu erreichen, habe sie ihm Wein zu trinken gegeben, der mit Abschlafeln von Fingerringeln vermischt war. (Guten Appetit!) Die Verhandlung war sehr stürmisch, da sich Denunciantin und Denunciante gründlich die „Wahrheit“ sagten. Der Richter schien nicht an die Zauberei und ihre Wirkungen zu glauben, denn er sprach die Angeklagte frei.

(Hausarrest für Lehrer.) Rössliche Zeitungen berichten: Im Schabiriner Kreise (bei Perm) sind die Volksschullehrer quasi unter Aufsicht gestellt, bezw. unter dauernden Hausarrest gesetzt. Der örtliche Inspector der Volksschulen, welcher am 28. October ein Rundschreiben erlassen hatte, das den Lehrern der Volksschulen verbietet, während der Schulzeit sich in die benachbarten Dörfer oder in die Stadt zu begeben, hat dasselbe gegenwärtig dahin ergänzt, daß den betreffenden Lehrern überhaupt zu keiner Zeit gestattet ist, ohne besondere Genehmigung sich aus den Schulgebäuden zu entfernen. Im Zusammenhangsfall, heißt es im Rundschreiben, werden die Schuldigen vom Amte entfernt. Der arme Lehrer darf also nach dieser rigorosen Vorschrift weder an seinen dienstfreien Abenden, noch an Sonn- und Feiertagen einen Spazier- oder Beschäftigungsmachen, wenn er nicht der Gefahr ausgesetzt sein will, seiner Stelle verlustig zu gehen. Eine derartige Beschränkung der persönlichen Freiheit ist wohl nur in Rußland möglich.

(Nansen.) Die Kosten der Polar-Unternehmung Nansen's haben in drei Jahren, vom Abgange des Schiffes bis zum Juni 1896, einschließlich der Mannschaftslohn, 444.339 Kronen betragen.

(Eine Bahn zum Berge Sinai.) Wie der „Levant Herald“ berichtet, bewirbt sich jetzt eine englische Gesellschaft in Kairo und Konstantinopel um die Concession zu einer Bahn von Port Said durch die Sinai-Halbinsel und die arabische Halbinsel nach Ruweit am persischen Meerbusen, welche die Route Alexandrien Bombay bedeutend abkürzen soll. Die Bahn würde am Fuße des Berges Sinai vorbeilaufen, um von dort nach Akaba am gleichnamigen Meerbusen und dann weiter durch Arabien zu fahren.

(Familienfehde.) Aus New-York, 4. d., wird berichtet: Im Stie von „Old Kentucky“ haben sich im Vetcher County, Kentucky, zwei Familien eine förmliche Schlächt geliefert, wobei es drei Tode und zwei schwer Verwundete gab. Bei der Wahl für den Bundescongress hatte die Familie Morgan eifrig für Dr. G. Colson agitiert, während die Familie Harrison für die Wahl John D. Wibbes eingetreten war. Als nun gestern William Morgan mit seinen zwei Söhnen Thomas, Caleb und John auf dem Wege zur Arbeit sich befand, begegneten sie dem alten William Harrison und seinen Söhnen Jim und Henry. Im Nu ergriff Jener wie auf Com-mando nach der Hüfttasche und ein Duzend Revolverkugeln knallte. Der Erste, der todt zu Boden gestreut wurde, war der alte Morgan, und als die Schießerei zu Ende war, bedeckten außerdem Jim und Henry Harrison als Leichen die Wipflath, während Tom und Caleb Morgan so schwer verwundet wurden, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen werden.

(Die symbolische Hochzeit.) Von einer merkwürdigen Sitte, die sich in einigen Theilen Indiens erhalten hat, wird berichtet. Wenn in einer Familie mehrere Töchter vorhanden sind, dürfen die jüngeren nicht heiraten, bevor die älteren Schwägerinnen sich verheiratet haben. Wenn sich für die älteren Schwägerinnen aber durchaus kein Gatte finden will, der jüngeren Schwester oder Gelegenheit geboten wird, sich zu verheiraten, umgeht man diesen Zwang, indem man die ältere Schwester einem — Waime oder einer großen Blume entraut. Dann steht der Hochzeit der jüngeren Schwester nichts mehr im Wege. Nur muß man beachten, daß man sie einem Apfel-, Pfirsich- oder Aprikosenbaume entraut, denn nur dann kann die Ehe später ohne besonderen Formalitäten wieder getrennt werden. Bei einer Trauung mit einer Ulme, Pappel oder Pflanze ist die Ehe unauflöslich, da diese Bäume heilig sind. . . .

(Wetter.) Da nach den letzten Depeschen im Nordwesten ein ziemlich tiefes Barometer-Minimum in Bildung ist, dürfte in den nächsten Tagen in unseren Gegenden Ausdehnung bei bis zum Nullpunkt sinkender Temperatur zu erwarten sein.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. December.

Am ersten Weihnacht-Nachmittage hatten die Theaterbesucher Gelegenheit, sich an den drohenden Einfällen zu ergötzen, mit welchen Franz v. Schöthan seinen lustigen vieractigen Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ reichlich versehen hat. Gerade die pyramidalen Unwahrscheinlichkeiten des Dialoges schlagen da bombastisch ein, und zwar derart, daß selbst gewandte Schauspieler an manchen Stellen sich ordentlich zusammennehmen müssen, um die Lachlust auf offener Scene zu unterdrücken. Nehmen wir beispielsweise die Scene, in welcher Striege der Frau des Professor Gollwig die Geschichte von der verlassenen, weit hinführenden Verführten aufbindet. Kann überhaupt vorausgesetzt werden, daß eine gebildete deutsche Frau, selbst wenn sie niemals ein Theater besucht, von Schiller's „Kabale und Liebe“ keine Ahnung haben soll? In „Hofentanz und Guldensfern“ wird der Anführer mit der Hamlet-Historie leizter be-greiflich, im erwähnten Falle weniger; dem Erfolg schadet das aber durchaus nicht: die Hörer lachen, und das genügt; mehr als unterhalten soll ja der Schwank nicht, und diesen Hauptzweck erfüllt ja „Der Raub der Sabinerinnen“ in ausgiebigem Maße.

Die Aufführung war gut. Die Titelrolle gab Herr Teller ganz so trefflich, wie in der vorigen Spielzeit; wir können dem Lobe, das wir seinem Director Striege damals gesollt, nichts Neues hinzufügen, im Uebrigen aber dasselbe vollinhaltlich aufrechtzuhalten. Er wurde natürlich oft hervorgerufen. — Die Herren Claar (Dr. Neumeister) und Meher (Professor Gollwig) offenbarten wieder ihre hervorragende Gattungsgabe, insbesondere zeugte der Dr. Neumeister des Herrn Claar von feinkomischer Ausarbeitung. — Der Emil Groß-Sterned des Herrn Mauth kam gleichfalls zu prächtigem Ausdruck. — Gut war auch der Groß-Water des Herrn Leichter, doch einige Striche weniger Behäbigkeit und ein kleineres Maß mehr Poltern wäre besser gewesen. — Fr. Wachtel war eine große Marianne voll lieblich-würdiger Natürlichkeit, Fr. Groß eine anmuthige Paula voll ungezwungener Jutraulichkeit, Frau Walberg als Professorgattin ein echter kleinbüdtlicher Hausbräde mit dem nie verlassenen Madame Bonnard-Blick, der sein Recht sogar bei der Erzählung vom traurigen Flötenspiel allerdings mit fichtlicher Anstrengung tapfer behauptete. — Fr. Austerlich wendete nach Kräften Alles auf, um mit ihrer für die Tragödie ihres Herrn schwärmenden und nach deren Durchfall trostlosen Rolle zur heiteren Stimmung des Publicums beizutragen. An löbendem Beifall für die genannten Darsteller konnte es unter solchen Umständen nicht fehlen.

Die sechsblüdtige Posse „Ein armes Mädel“ von Krenn und Bindau unterhielt am Freitag Abend das vollbesetzte Parquet (die Logen im ersten Rang glichen einem zahlofen Mund) immerhin befriedigend, was jedoch keineswegs auf Rechnung der noch längst verbrauchten Mustern gut-kostenartig vorgeführten Bilder aus dem Wiener Leben zu setzen, sondern der guten und temperamentsvollen Darstellung zuzuschreiben ist. Das Hauptverdienst um diese gebührt Herrn Fischer, der als Bierködel höchst humor, prächtige Komik, behendes Spiel, große Beweglichkeit und vortreffliche Mimik in's Treffliche stellte, Eigenschaften, die den Ausfall am gefanglichen Können bedekt. Er hatte viel Applaud und Hervorrufe zu verzeichnen, Außer ihm hatten sich ähnliche Ehren auch Fr. Malek (Margarethe), Frau Eibenschütz (Titelrolle) und Herr Mauth (Ober-Gigerl Zeisel) zu erkueuen. — Die Herren Baumann (Schadel) und Leichter (Knopfer), Fr. Austerlich (Rösin) und die übrigen Mitwirkenden bemühten sich redlich, die Posse „ohne Gleichen“ genießbar zu machen.

Am zweiten Weihnachtstage war günstiges Theaterwetter; der Himmel grau wie alle Theorie; kein Frost, folglich konnte am Gelaufen Niemand einen Wiffen freffen; anderweitiges Spazierenrennen bei halbnebligen Umständen schien langweilig zu sein, zumal die neuen Toiletten schon Tags vorher zur allgemeinen Ansicht auf dem großen Ring, in der Hellwergasse, auf den Brettern, welche die Welt nicht bedeuten, in der Schwabgasse und sonstigen Nebenländern vorgeführt waren; so wirkte Verschiedenes im Einklang zusammen, daß die Theaterdirection auf ihre Kosten kam, denn Nachmittags hatte die Zweitaußführung von Angenubers „Der Baxer von Kirchfeld“, dessen vorzüglichen Ruf die Theaterberichte über die dies-jährige Prämie bestätigt hatten, eine zahlreiche anhängliche Gemeinde um sich geschaart, die das Aushaus bis auf drei Logen füllte und Abends folgten dem Rufe des „Vogelhändlers“ solche massenhafte Schaaeren von Liebhabern nichtgehebrter Sänger, daß sämtliche Theateräume zum Gedrücken gefüllt waren. Bei beiden Vorstellungen kam aber nicht nur die Direction, sondern auch das Publicum auf seine Kosten. Ueber die Nachmittags-Vorstellung ist als neu lediglich die Neubesetzung der Rolle des „Burschlepp“ mit Herrn Fischer zu vermelden; er beherrscht dieselbe schauspielerisch und im Dialect gleich gut, wofür er seinen redlich verdienten Antheil an dem den üblichen Darstellern gespendeten warmen Beifall zu-erkannt erhielt.

In der „Vogelhändler“-Vorstellung stand die Kurfürstin der Frau Eibenschütz im Vordergrund des Interesses. Obgleich der Anflug einer Angereiftheit des Organs nicht unbedenkt bleiben konnte (was übrigens bei den derzeit herrschenden, für die Stimme überaus ungunstigen Witterungs-verhältnissen gar nicht Wunder nehmen kann), war ihre Leistung dennoch, sowohl was den gefanglichen Theil, als auch die Darstellung anbetra, über alles Lob erhaben. Nach jeder ihrer Nummern brach rauschender Applaud los. Mit der Einlage des Liedes „Ich denke Dein“ von Ab feierte die Künstlerin einen wahren Triumph. Ihre Robe in den zwei letzten Acten verdient eigens erwähnt zu werden; dieselbe war eben fürstlich. — Den

Part der Briefrolle hatte Fr. Malek übernommen; gegen die schau-spielerische Gestaltung dieser auf hiesiger Bühne bereits von mehreren Souvretten gegebenen Rolle kann kein Einwand geltend gemacht werden, allein bei Fr. Malek reichte die Kraft nicht aus, um ihren Posten ge-fanglich mit Erfolg zu vertheidigen. Der Beifall, den sie erntete, ist somit auf Rechnung des ersterwähnten Theiles ihrer Darbietung zu setzen.

Die Titelrolle des Adam ist eigentlich mehr für einen Tenor an-gelegt; Herr Münich hat aber eine entschieden ausgesprochene Bariton-stimme, der allerdings ein schöner Umfang nicht abgesprachen werden kann, doch für die höheren Lagen der Vogelhändler-Partie nicht zureicht. Er verstand es trotzdem, durch geschickte Verwendung seiner Mittel dieses Manco zu verdecken. Angenehm fiel es auf, daß er sich in der Tiroler-Tracht frei und ungezwungen bewegte. Die „Schlager“, namentlich das Lied mit Brummchor: „No amol, no amol“ und das Vogelcouplet thaten ihre zän-dende Wirkung, die in lebhaften Beifallausdehnungen ausklang, welche übrigens dem Grafen Stanislaus des Herrn Roschell, der eminenten alt-jungfräulichen Baronin Adelaide des Fr. Austerlich, dem maßvoll und doch wirksam dargestellten Baron Wps des Herrn Leichter, den ohne Uebertreibung, wohlthuend discreet und ohne häuswachtartige Substanen aus-tretenden Professoren Süffle und Würmchen der Herren Fischer und Plant, dann dem Dorfrichter Schneck des Herrn Foglar nicht vorer-halten blieben. — Chor und Orchester hielten sich unter Leitung des Herrn Kriß tüchtig.

Original-Telegramme.

München, 28. December. Kaiser-König Franz Josef ist gestern Abends nach Wien zurückgekehrt.

Belgrad, 28. December. Die Meldung über angebliche fremde Einflusnahme, wodurch die Cabinetkrisis hervorgerufen worden sein soll, ist unbegründet. Der Wiener Gesandte Simics wurde hiesig zur Cabinet-sbildung berufen.

Konstantinopel, 28. December. Die Entlassung der amnestirten Armerier hat begonnen. Mit den leztlich publicirten Reform-Maßregeln beabsichtigte die Pforte, den Reform-Vorschlägen der Botschafter zuvor-zukommen.

Lotto-Ziehung

vom 24. December.
Ternochbar: 28 15 61 59 36.
Wien: 3 60 39 48 54.

Fremden-Liste

vom 27. December.

Hotel Nämischer Kaiser. Schmar, Cassier, Kampf, Ingenieur, von Boica; Schiger, Cassier, von Gelliste; Straffer, Ingenieur, von Koblenburg; Mherl, Untermher, von Boica; D. Gieses, Arzt, von Mühlbach; Zwick, Buch-halter, von Schäßburg; Bardea, Bürgermeister, von Karansebes; Gaiago, Kaufmann, von Klausenburg; Falk, Kaufmann, von Bukarest; Haupt, Kaufmann, von Bialina; Krauß, Kaufmann, von Kronstadt; Wan, Kaufmann, von Budapest; J. Lob, Kauf-mann, von Karlsburg; Geyb, Genbarmerie-Oberleutnant, von Klausenburg; Karban, Cassier, von Fogaras; Dr. Dittmann, Arzt, von Bistenborf; Janosch, Notar, von Boica; Molnar, Ingenieur, von Großboß; Witt, Verchabtschuber, Ingenieur, von Gyocst.

Hotel Meher. Sangala, Professor, von Elisabethstadt; Migoll, Privatier, von Kronstadt; Pö, Kaufmann, von Proos; Keisler, Kaufmann, von Bukarest; Miska, Kaufmann, von Bialina; Ben, Lieutenant, von Bialina; Rautschewitz.

Hotel Habermann. Bock, Decoman von Neman; Reichmann, Kaufmann, von Lechtich; Wäbel, Kaufmann, von Bialina; Kunz, Kaufmann, von Bialina; von Schillingen; Dumitrescu sammt Gattin, Zollbeamter, von Sibabulul.

(Eingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Österreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Sicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und indem, um auch Andere, die diesen göttlichen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martierenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Schmalz, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wählte ich mich Placide durch im Thee herum, mein Appetit schmelerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körvertkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körvertlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Stretfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

General-Depôt bei Herrn Apotheker Josef v. Török; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, J. B. Missetbacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheke J. C. Molnar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 29. December 1896:

Cornelius Bok.

Zuspiel in 4 Acten von Franz von Schöthan.

IV. Abonnement. 10. Vorstellung.

Table with 2 columns: Financial instruments and their values. Includes items like 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. December' and various percentages and amounts.

Table with 2 columns: Financial instruments and their values. Includes items like 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. December' and various percentages and amounts.

Szám 7507/1896. [1016] 2-3 polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék részéről közhírré tételik, miszerint Szabovarmegye közönsége kérés... [1016] 2-3

A kártalanítási eljárás megkezdésére tárgyalási határrnapul az idézett törvényzikk 46. § értelmében 1897. évi február 8-ika délelőtt 8 órára... [1015] 2-3

Nagy-Szeben, 1896. december 17-én. A kir. törvényszék üléséből. János Sándor, elnök. Ancean Victor, jegyző.

Sz. 7520/1896. [1015] 2-3 polg.

Hirdetmény.

Alólírott mint a nagyszabeni kir. törvényszék által kiküldött eljáró bíró ezennel közlésem, hogy Szent-Erzsébet község általános tagosítási ügyében... [1015] 2-3

Miről az érdekeltek a már megválasztott képviselők által azzal értesítettek, hogy a fenn hivatolt utasítás 65. §-a értelmében, a mennyiben a mérnök... [1015] 2-3

Nagy-Szebenben, 1896. évi december hó 17-én. A nagyszabeni kir. törvényszék nevében: Mihály Dezső, eljáró bíró.

Sz. 5717/1896. [989] 1-1 tolekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Resinár község a 2724/1893. és 2135/1895. számú arverési hirdetmények hírlapi közlésével... [989] 1-1

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi tostenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szeben, 1896. évi november hó 12-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Preis-Medaille. UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN. MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Chicago Weltausstellung.

Junger Mann, Buchhalter, sucht Beschäftigung für Nachmittag bei Gewerbetreibenden, Kaufleuten; kann eventuell auch Copirung von Zeichnungen und Plänen übernehmen. Gef. Anträge unter „St. 38“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. [1019] 2-2

Als Stütze der Hausfrau

wird für Rumänien eine Frau oder älteres Mädchen gesucht. Vorzug hätte eine Witwe, die ein 12-14-jähriges Mädchen hat; in diesem Falle 40 Francs monatliche Zahlung (für Beide). Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [1020] 2

Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [1020] 2

Ein 12-14-jähr. Mädchen,

das nur Deutsch spricht, wird zu zwei kleinen Kindern gesucht. [1022] 1-2

Nähere Auskunft ertheilt Georg Doros, Spiritus-Fabrikant, Székely-Udvarhely. [1022] 1-2

Stannend billige Limonien und Orangen!

Table with 2 columns: Fruit type and price. Limonien: 360-er fl. 4.50, 300-er fl. 4.70. Orangen: 200-er I. fl. 5.25, 200-er II. fl. 5.-, 200-er III. fl. 4.-, 300-er I. fl. 5.25, 360-er I. fl. 5.-, 420-er I. fl. 5.-. Mandarine extrafine 100-er fl. 2.50.

Leopold Neumann, Reispargasse 11.

Verfendungen per Post und Bahn nach allen Richtungen. Ferner Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. December frische Fische Reissenfelsgasse Nr. 11.

Patentirte Eisporen!

Advertisement for Patentirte Eisporen! Includes image of a person and text: Diese äußerst practischen Eisporen verdienen vor allen anderen den Vorzug. Sie sind bedeutend kleiner und leichter, beschädigen den Abjaß nicht und brauchen nicht von demselben entfernt zu werden. [873] 2-50

C. A. Stanek jun. in Reichenberg.

Wiederverkäufern Rabatt!

Beste Wicse der Welt!

Advertisement for Fernolendt-Schuhwicse. Includes image of a shoe and text: Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolendt-Schuhwicse für liches Schuhwerk, nur Fernolendt's Naturleder - Crème. [101] 52-52

Dauernde Beschäftigung für zwei bis drei Morgenstunden täglich findet ein solider, nüchtern Mann. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [1004] 1

Eine intelligentere Kindsfrau wird dringend gesucht. Näheres die Administration dieses Blattes. [1024] 1-3

P. T. Habermann's Grand-Bierhalle. Made einem hohen Militär und geehrten Publicum die höfliche Mittheilung, daß die vom 1. Januar 1897 unter meiner Leitung weitergeführt wird. [1012] 2-3

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER. Eleganter Toilette, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. [76] 48-48

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1897 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLVI. Jahrgang. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Mars - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Gerichtsferien - Kalenderium - Kalender der Juden - Banerregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen in Oesterreich-Ungarn - C. Postparcasse - D. Post-Casse - E. Telegraphen-Bestimmungen - F. Telephon-Bestimmungen in Oesterreich-Ungarn - Eisenbahnen: Josen-Tarif - Eisenbahn-Verordnungen - Stempel- und Gebührenwesen - Ludwig Heisenberger, emerit. Professor des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Von Dr. G. A. S. Die Schmuggler. Eine Erzählung aus dem siebenbürgischen Hochland. Von Ludwig Adolf Staufe-Simiginowicz - Die Maus. Die Geschichte einer Hochzeitsreise. Von Jenny Zint-Waisboj - Die Vereinstage in Hermannstadt - Rückblick auf das Jahr 1896 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.